

Ajax-Eleven in der Fremde

Matthijs de Ligt und Frenkie de Jong standen für die Renaissance von Ajax – mit Juventus und Barça wollen sie zur Weltklasse gehören

FLORIAN HAUPT, BARCELONA,
TOM MUSTROPH, TURIN

Patrick Kluivert ist nicht irgendwer im niederländischen Fussball und erst recht nicht in Bezug auf Ajax Amsterdam – 1995 schoss er den Klub zum bis heute letzten Champions-League-Sieg. Als er vorige Woche öffentlich die Ansicht kundtat, der junge Landsmann Matthijs de Ligt bereue inzwischen seinen Wechsel zu Juventus Turin im Sommer, sorgte das entsprechend für Schlagzeilen – auch wenn seine Einlassung nicht ganz objektiv sein mochte. Kluivert war nicht nur einst selber in Italien gescheitert, sondern arbeitet auch als Nachwuchs-koordinator bei seinem späteren Klub FC Barcelona. Und der war von Juventus beim Ringen um de Ligt ausgestochen worden. Die Katalanen nahmen dafür mit Frenkie de Jong einen anderen Ajax-Profi unter Vertrag.

Der 20-jährige Innenverteidiger de Ligt, heute Dienstag mit Juventus gegen Atlético Madrid im Einsatz, und der 22-jährige Mittelfeldmann de Jong, mit Barça vor einer Schlüsselpartie morgen gegen Borussia Dortmund, personifizierten vergangene Saison das europäische Comeback von Ajax und die Renaissance der niederländischen Nationalelf. Sie galten auf dem Transfermarkt als heisseste Assets, sie sind ausserdem Freunde, trafen aber letztlich ganz unterschiedliche Entscheidungen. De Ligt ging für 85,5 Millionen Euro Ablöse zu Juventus, derweil de Jong für 75 Millionen Euro den klassischen Weg wählte: zu Ajax' informellem Bruderklub, seit Rinus Michels und Johan Cruyff so etwas wie die natürliche Auslandsdependance für die besten Niederländer. Ende der 1990er Jahre spielten unter dem vorherigen Ajax-Coach Louis van Gaal sogar einmal acht Niederländer gleichzeitig für den FC Barcelona.

«Der perfekte Transfer»

Vor diesem Hintergrund kann kaum überraschen, dass sich de Jong schneller eingewöhnt hat. Während de Ligt im mythischen Verteidigerland Italien anfangs für so manches Gegentor verantwortlich gemacht wurde und selbst jüngst starke Partien wie am Wochenende beim 3:1 in Bergamo eher gönnerhafte Würdigungen finden («Er wächst», so die «Gazzetta dello Sport»), reiss sein Kumpel die Spanier immer wieder zu Elogen hin. «Der perfekte Transfer», jubelte kürzlich «Ass», derweil de Jong beim Gastspiel der Katalanen in Eibar vorigen Monat sogar die gegnerischen Fans applaudierten.

De Jong verführt mit seinem kompletten Fussball wie mit seinem offenen und noch weitgehend allürenfreien Auftreten. «Ich bin ein positiver und optimistischer Typ, und ich glaube, das Le-



Sogar Applaus von den gegnerischen Fans – Frenkie de Jong gefällt in Barcelona auf und neben dem Rasen.

ALBERT GEA/REUTERS

ben ist grossartig», sagte er einmal über sich, und das strahlt er tatsächlich auch aus. Seine rapide Integration in das Stadtleben und der Eifer beim Spanischlernen werden schon mit dem Musterbeispiel des deutschen Torhüters Marc-André ter Stegen verglichen. Und während er auf dem Platz besonders gut mit dem häufig als Nebenmann aufgebotenen Brasilianer Arthur Melo harmoniert, sind auch von Barça-König Lionel Messi noch keine der gefürchteten bösen Blicke überliefert. 87 Prozent der möglichen Minuten hat de Jong bisher gespielt, bis auf einmal stand er immer in der Startelf.

Nur rosarot lässt sich seine Zwischenbilanz trotzdem nicht präsentieren. Dafür kickt Barça trotz Ligaführung insgesamt zu holprig. Der alte Glanz lebt allenfalls in der individuellen Klasse fort, aber nicht im kollektiven Spiel.

De Jongs Arbeitsbereich, das Mittelfeld, war immer die neuralgische Zone im Barça-Fussball. Jetzt tüftelt der Trainer Ernesto Valverde am Umbruch, bis jetzt ohne Erfolg. Am Samstag in Leganés versuchte er es erstmals mit einem klubtypischen 4-2-3-1 mit Sergio Busquets positionstreu vor der Abwehr und de Jong als freierem Partner, um vor ihnen das glamouröse Offensivquartett aus Lionel Messi, Luis Suárez, Ousmane Dembélé und Antoine Griezmann ge-

meinsam auszuprobieren – aber auch, um de Jong die Rolle zu geben, die er letztes Jahr bei Ajax mit Lasse Schöne als defensivem Verbündeten spielte. Das Experiment scheiterte jedoch gründlich, der Tabellenletzte führte lange und hielt noch das Remis, als Valverde einen Baustein nach dem anderen vom Platz nahm: erst Busquets und Griez-



Matthijs de Ligt
Spieler von Juventus

mann, schliesslich de Jong. Den glückhaften 2:1-Endstand erzielte Barça mit den Veteranen Ivan Rakitic und Arturo Vidal im Mittelfeld.

Louis van Gaal, der legendarische frühere Trainer, kritisierte schon früh: «Barça nutzt de Jongs Qualitäten nicht, es muss sich ihm anpassen.» Der Bondscoach Ronald Koeman, Ex-Barça-Profi, forderte derweil die umgekehrte Integrationsleistung von de Jong. Die Fachdebatte ist eröffnet, sie hat damit tun, dass de Jong zwar von Ajax und damit über-

die Cruyff-Gedächtnisbrücke kommt, aber nicht auf Anhieb in die klassischen Barça-Positionsschemata passt. Weder ist er «Sechser» vor der Abwehr, die Nummer Fünf in der Barça-Nummernlehre, so wie Busquets oder einst Guardiola. Noch ist er ein «Achter», also einer für die Halbräume im 4-3-3, wie etwa Xavi oder Iniesta. Sondern ein Hybrid, der bei seinen Antritten oft länger den Ball führt, als es die One-Touch-Passlehre Cruyffs vorsieht. Die beherrscht er zwar, will sich aber nicht darauf beschränken – und sollte damit letztlich eher Lösung als Problem sein. Wo der derzeit stillbildende Liverpool FC einen ultradynamischen Fussball vorlebt, in dem das Mittelfeld oft nur Durchgangskorridor ist, muss wohl auch Barça seine Register noch stärker zu variieren lernen. De Jong scheint für diese Versöhnung von Klutradition und Moderne wie gemacht.

Seine Entscheidung war also offenbar richtig – aber die von de Ligt falsch? Der Verteidiger ist klar anderer Meinung. Mit Kluivert etwa habe er gar nicht gesprochen. Es müsse sich bei dessen These also «um eine Vermutung» handeln.

Vielmehr kam er sogar ins Land seiner Träume, wie er im Sommer zum Abschied aus Amsterdam erklärte. «Als Kind war ich fasziniert davon, wie die Italiener verteidigen», sagte er und nannte als prägende Spieler Paolo Mal-

dini, Franco Baresi, Alessandro Nesta, Fabio Cannavaro und Gaetano Scirea. Das freilich war ein kleiner Fauxpas, denn die ersten drei seiner Vorbildliste sind Legenden der AC Milan, und Cannavaro spielte nur drei Jahre für Juventus. Lediglich Scirea war strahlende Libero-Gestalt in Turin.

Der Fehlstart setzte sich auf dem Platz fort. Gleich beim Debüt gegen Neapel (3:3) verschuldete er ein Tor, leistete sich danach wiederholt Fehler im Stellungsspiel sowie binnen eines Monats gar vier Handspiele im Strafraum. «Man muss ihm Zeit geben, denn er musste sich von der 1:1-Verteidigung auf die Zonenverteidigung umstellen», nahm ihn Nebenmann Leonardo Bonucci in Schutz – wohlwissend, dass die Ausgangskonstellation für den Neuen alles andere als einfach war.

Von Legenden lernen

Zum einen befand sich das ganze Team im Umbruch, weil es unter dem neuen Trainer Maurizio Sarri eine andere Spielweise einstudiert. Vor allem aber durchkreuzte eine schwere Verletzung von Captain Giorgio Chiellini den vorgesehenen Integrationsstufenplan. Ursprünglich sollte de Ligt mal als technisch besserer Spieler neben Chiellini, mal als physisch stärkerer Mann neben Bonucci spielen und von beiden lernen. Jetzt musste er auf Anhieb seine Wissensbegierde und Zielstrebigkeit unter Beweis stellen, von der er bereits im Sommer ein erstes Signal sendete, als er kurz entschlossen bei Sarri anrief und sich nach dem Spielsystem erkundigte. Aber natürlich sprechen vor allem seine Karrieredaten für ihn: jüngster Ajax-Captain aller Zeiten, jüngster Finalteilnehmer eines europäischen Wettbewerbs (2017, Europa League), jüngster Nationalmannschaftsdebütant seit 1931.

Und, seit Anfang November: erster Ausländer, der mit seinem ersten Tor gleich ein Turiner Derby entschied. Die Premiere kann ihm nachhinein als Beginn des Umschwungs bezeichnet werden. Nachdem er schon Kurzinterviews auf Italienisch gegeben hat, scheint er langsam auch im taktisch anspruchsvollen Abwehrumversum der Serie A anzukommen. In Bergamo klappte das Zusammenspiel im Defensivverbund zwar nicht immer reibungslos, de Ligt traf aber keine Schuld am Gegentreffer, er war sogar an einer Rettungstaktik beteiligt. Er wächst, und so wird womöglich schon bald über die Ausstiegsklausel aus seinem Fünfjahresvertrag gesprochen werden, die ihm 2021 gegen 150 Millionen Euro Ablöse einen vorzeitigen Abgang ermöglicht.

Ob es dann doch noch nach Barcelona geht? Frenkie de Jong würde es freuen, Patrick Kluivert sicher auch.

Ajax Amsterdam erfindet sich wieder einmal neu

Trotz prominenten Abgängen dominiert der Rekordchampion die Liga nach Belieben – der Trainer Erik ten Hag hat grossen Anteil

BERTRAM JOB

Wenn alle anderen seine Mannschaft feiern, mäkkelt Erik ten Hag gerne noch ein wenig an ihr herum. Dieses dumme Gegentor zum 4:1-Endstand hätte nun wirklich nicht sein müssen, sagte der 49-jährige Chefcoach von Ajax Amsterdam am Samstag nach dem Heimspiel gegen Heracles Almelo vor versammelter Medienschar. Im nächsten Moment fiel er sich indessen selber ins Wort, um den Spieltag versöhnlich zu beschliessen: «Alles in allem sitzt hier ein zufriedener Trainer.»

Kritische Geister haben im Verein und drumherum gerade tatsächlich einen schweren Stand. Ajax' erste Profi-Auswahl fegt durch diese Saison, als wolle sie alle Ambitionen der Konkurrenz schon im Ansatz ersticken. Nach dem neunten Meisterschaftssieg mit vier und mehr Toren in vierzehn Pflichtspielen kontrolliert sie

weiter von der Spitze aus die Tabelle und bleibt vorerst ungeschlagen. Nur das Überraschungsteam von AZ Alkmaar ist mit sechs Punkten Rückstand halbwegs auf Tuchfühlung, der schwächelnde PSV Eindhoven ist bereits um elf Punkte distanzierter.

«Noch nie so weggespielt»

Auch versierte Beobachter sind geneigt, die Frage nach dem «landskampioen» vorsorglich abzuhaken. Schon nach dem 4:0 gegen den FC Utrecht vor zwei Wochen befand das «Algemeen Dagblad», alle anderen Klubs der Eredivisie schienen sich «der Übermacht von Ajax zu unterwerfen». Zum Beweis wurde ein erfahrener Profi aus Utrecht zitiert, der nach der einseitigen Partie in eine Melange aus Resignation und Bewunderung verfiel: Er sei während seiner Karriere «noch nie so weggespielt» worden.

Diese Dominanz kommt überraschend. Halb Europa mischte der Sympathie für das mutige, extrem druckvolle Spiel, das Ajax Amsterdam im Frühling bis in den Halbfinal der Champions League trug, eine Prise vorausseilenden Mitgeföhls bei. Nach den Abgängen von Schlüsselspielern wie dem Verteidiger Matthijs de Ligt und dem Mittelfeldmotor Frenkie de Jong (siehe Artikel oben) schien der Höhenflug fürs Erste gestoppt. Schon machte das Bild eines «auseinanderfallenden Teams» die Runde. Offensichtlich hat die Mannschaft aber weder Rhythmus noch Drive eingebüsst. Sie ist mehr oder weniger genauso gut.

Stete Veränderung ist man in Amsterdam eben gewohnt. Saison für Saison müssen die sportliche Führung und der Trainer neue Lösungen finden, um die Qualität und die Spielidee aufrechtzuerhalten. Das fiel diesen Sommer angesichts eines üppigen Transferüberschus-

ses nicht einmal besonders schwer. Wo Lücken nicht sofort durch Youngster aus der berühmten Nachwuchsschule gefüllt werden konnten, kaufte man halt dazu. So gibt jetzt der Argentinier Lisandro Martínez statt de Jong dem Mittelfeld Struktur. Hinter ihm steht mit dem jungen Rumänen Razvan Marin ein weiteres grosses Talent.

Umworbener Chefcoach

Ausserdem sind Schlüsselspieler wie Quincy Promes, Dusan Tadic, Donny van de Beek, David Neres und vor allem Hakim Ziyech allen Offerten zum Trotz weiter dabei. Die «Big Fives» haben ihre Lauf- und Passwege in der Offensive bestens aufeinander abgestimmt, von ihnen wird erwartet, den Druck nach vorn neunzig Minuten lang hoch zu halten. Das hat viel mit Erik ten Hag zu tun. Als er noch die zweite Auswahl von Bayern München betreute, wurde der

dezentere Mann aus der Region Twente als Ballbesitz-Trainer apostrophiert. Nun macht er deutlich, dass Spielkontrolle für ihn kein Selbstzweck ist. Die kühne Spielidee von Johan Cruyff ist weiter da, soll aber auf Effektivität und Abschlüsse ausgerichtet werden.

Im Oktober hat sich ten Hag nach Spekulationen über ein Angebot aus München dahingehend festgelegt, nicht während der Saison zu wechseln. Das bringt zumindest bis zum Sommer Planungssicherheit. Nun ist das auf 376 Millionen Euro taxierte Kader gefordert. Das betrifft nicht zuletzt die Performance in der Champions League. Hier muss Ajax am Mittwoch in Lille punkten, das Team liefert sich mit Chelsea und Valencia einen Dreikampf um die beiden vorderen Plätze. Noch einmal K.-o.-Runde, noch einmal Halbfinal – dann hätten sie an der Schelde den Pegel gehalten, und Erik ten Hag könnte definitiv zufrieden sein.